

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

No. 36.
5. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Elisa Immergrüns sentimentale Sprichtour nach Pampelusion und umliegende Länder.

Kennst du das Land, wo der Veltliner glüht,
Die Alpenrose und das Jva blüht,
Der Gletscherwind durch Crinolinen weht
Und stolz das Chignon auf dem Pize steht?
Dahin, dahin

Wächst ich mit dir, o mein Erzeiger, ziehn!

Endlich, endlich stand ich am Zül meiner Wünsche ich saß an der Seite meines ehrwürdigen Erzeigers auf der eisernen Bahn und das funkenschraubende Dampfroß flog mit uns hinaus in die blaue Natur. Meinen lieben Papa zog die Sehnsucht nach ächtem unverfälschtem Montagner, Cassella und Inferno von der Cavallerie oben aben nach den rhätischen Gebürgen; und mich — ach! das Heimweh nach den Gletschern, wo die zarten Gemälein Alpenrosen und Edelweiß weiden und das träumerische Murmelthier vor seinem Loche sitzend elegische Melodien pfeift . . .

Laut Reiseplan, welchen der Hr. Kaplon in den väterlichen Sackkalender geschrieben, war unsere erste Station Nagaz. Dieser berühmte Kurort gehört zwar noch nicht zum pampelusionischen Reiche, liegt aber zunächst an dessen Thürschwelle. Hier trinken die berühmten europäischen und außereuropäischen Düppelomaten und alten Staatsmänner, die im Dienste des Vaterlandes ganz dünne Beinchen bekommen haben, mit dem König von Thule „letzte Lebensglut.“

Die größte Mörkwürdigkeit in Nagaz ist laut Bädercker die Laminaschlucht, welche aber nicht bei Nagaz, sondern ein Stündchen weiter oben bei Pfäfers sich befindet. Ehmalz gehörte diese Gegend dem Kanton St. Gallen, jetzt aber bildet sie ein besonderes Königreich und dessen König heißt Simon I. Dieser Selbstherrscher baut zu seinem Vergnügen große Paläste, lebt von lauem Wasser, welches Russen, Amerikaner und Nordbändler trinken, welche letztern er verspeist, wenn sie fett sind. Den Eingebornen überläßt er die Knochen. Die Frösche im Lesebüchlein, die einen andern König wollten und denen dann der Donnerer Zeus einen Storch schickte über sie zu herrschen, sind in Nagaz zu Hause. Sie halten sich in den Pfützen auf, welche das Abwasser des Hofes erzeugt.

Nachdem mein Erzeiger etwelchen rothen Rheinthaler zu Gemüthe geführt — als zuträgliche Vorfur des künftigen Veltliners — wandelten wir nach der Laminaschlucht lust. Püramüdalgroßartiges Pänomön schauerlicher Gebürgsnatur, unzugänglich für des Menschen Fuß, wenn des Menschen Geist

nicht Bretter daran befestigt hätte, welche der harmlose Wanderer betreten darf, nachdem er ein Fränklein erlegt hat! Schier wäre ich dem überwältigenden Eindruck unterlegen und aus lauter Entzücken bewußtlos hinuntergesunken in den brüllenden Orkus des tief unten dahinschnaubenden Bergstroms, wenn nicht noch rechtzeitig ein paar rettende Tropfen vom Felsengewölbe auf mein neues Ohignon oben aben gerieselst wären, was mich nöthigte in die Prosa der Wirklichkeit zurückzukehren und Papalis großen rothen baumwolligen Regenparisol aufzuspannen; denn:

Entziele dieses (Ohignon) fruchtlos meinem Nacken! —

Ein zweit's vergaß ich leider einzupacken — sagt der Dichter. Von einem Eingebornen ließen wir uns sagen, der neue König beabsichtige die Schlucht oben ganz zumauern zu lassen und dann wegen vermehrter Schauderösität das Eintrittsgeld um ein Fränklein zu erhöhen.

Auf dem Kirchhofe zu Nagaz ist der große Philosoph Schölling begraben. Bei demselben ging der König Max von Baiern in die Schule, der jetzt auch begraben ist, aber nicht in Nagaz. Letzterer soll an einer philosophischen Unverdaulichkeit zu

sterben geruht haben. Zum Dank dafür, daß ersterer im Ausland verstorben, ließ der königliche Schüler seinem Lehrer ein Monument errichten, was sammt bezüglicher Inschrift noch jetzt zu sehen.

Nicht weit von Nagaz befindet sich auch die eisgenössische Festung Luziensteig, wo eben ein ganzes Bataillon Scharpfschützen lag, um die neuen Militärköpfbedeckungen zu probiren. Ein ganzes Bataillon mit neuen Hinterladern und neuen Schützenhütchen! Wie klopfte mir das Herz im vaterländischgesinnten jungfreilichen Bausen bei dieser Kunde:

„Dahin, dahin laß mich mit dir, o mein Beschützer, ziehen!“ Aber der grausame Beschützer sagte quod non, was laut Kaplon der klassische Ausdruck ist für „gut' Nacht, Schnepf;“ er reckte die Glieder und setzte sich nieder mit lautem Sähnen und schlug — mit dem Messer an sein Glas, um noch einen Schoppen Nagazer zu bestellen.

Ade Scharpfschützen, ade Hinterlader! Mit em-pehrtem Herzen ging ich nach der neuen Badhalle, mich dort in meine wehmiethigen Gesiehle und etwas Pfäfferserwasser zu versenken, wofür ohne Bad-mantel anderthalb Fränklein bezahlen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Demokratie im alten Griechenland.

Unter den Papieren eines kürzlich verstorbenen Sekundarlehrers fand sich nachstehendes Konzept eines Vortrages, welcher allem Anschein nach die Bestimmung hatte, vor dem gebildeten Publikum der Orttschaft gehalten zu werden. Es wäre zu bedauern, wenn diese gründliche historische Studie „klanglos zum Orkus“ fahren sollte, weßhalb Post-heinrich sich gerne dazu versteht, dieselbe in seinen Spalten zu veröffentlichen.

Verehrte Anwesende! Im Anfang waren die Griechen nur wilde Menschenfresser und in viele Kantone zersplittert. Es gehörten dazu Athen und Spargia oder Lagidämonia (wo der Sparz herkommt); ferner Missolonghi und Salami; dann die Ephefer und Galater, an welche der Apostel Paulus diverse Briefe geschrieben hat. Die Korinthier dagegen wohnten in der Engi zwischen dem schwarzen und rothen oder todten Meere. Da kam zu den wilden Menschenfressern im Kanton Athen, wo damals noch keine Sekundar- und nicht einmal noch Häfelischulen existirten, ein weiser und aufgeklärter

Gesetzgeber mit Namen Confusius, der früher Professor in Deutschland gewesen; derselbe führte die Pressfreiheit ein und lehrte die Bewohner den Zeitgeist erfassen; ferner erfand er den Ideenaustausch oder die Denkfreiheit, was bekanntlich synagog ist. In Spargia führte er eine neue Verfassung ein, durch welche die Oligarchen abgeschafft wurden und ließ das Volk schwören, daß diese neue liberale Constipation nur durch den Erfinder selber abgeändert werden dürfe, worauf er nach Amerika auswanderte, um dort die Neger zu emanzipiren und die Gütergemeinschaft einzuführen mit dem Rechte, mehrere Frauen zu haben, was man Mormonen nennt.

In Folge dieser Reform stifteten die Griechen viele Sekundarschulen; die Lehrer an denselben hießen die sieben Weisen und waren sehr angesehen; die einen hielten ihre Lehrstunden in Weinfässern, die andern in Biergärten und die dritten auf dem Krautmarke. Daneben schrieben sie viele Bücher über Erziehung. Eines derselben wurde später vom Pfarrer Ruffo in Genf in's Französische verteutschet und ist darin gesagt, wie man schon den Häfeli-

schülern die Naturgeschichte durch Anschauungsunterricht beibringen soll; und ihnen der Stiel der Ornithographie, was man Rechtschreibung nennt, in die Hand gegeben werden kann.

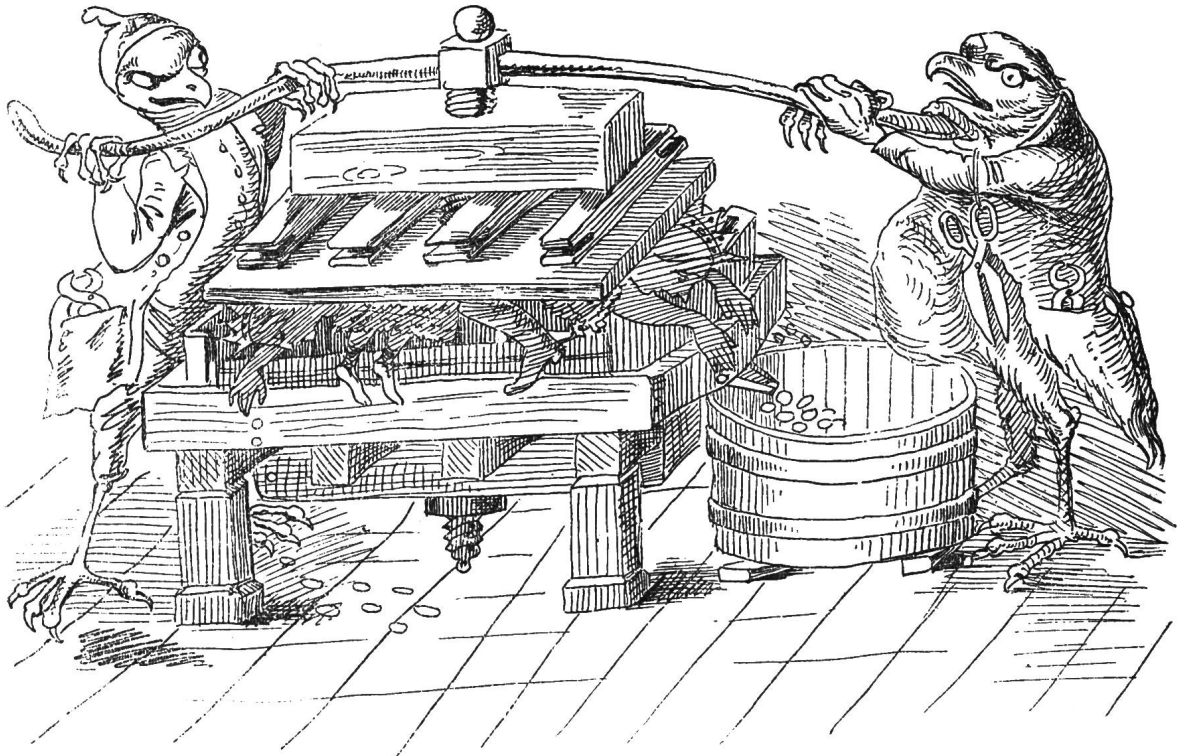
Als später die griechischen Kantön wegen den Jesuiten und dem Sonderbund einander in die Haare geriethen, kam Alexander der Große, ein Sohn Ludwig Philipps von Malzedonien und stiftete Frieden. Nicht minder führte er die Zentralität, Einheit, Gleichheit und suffrage universel ein, was schon ein großer Schritt zur ächten Demokratie war. Nun wurde dieser Herrscher sehr mächtig, schlug bei Arbedo den Schach von Persien, zog bis Westindien, ließ seine Kavalerie auf Osliphanten reiten und bemächtigte sich der Schatzkammer des Großmoguls. Hierauf bekriegte er den König Sparfabus von Schweden, baute Petersburg und Alexandria, zimmerte eigenhändig eine Panzer-

fregatte, erlöste die Kinder Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, grub mittelst denselben einen Kanal zwischen dem galiläischen und baltischen Meer, baute die Hammerschmiede in Rußland und den Neumünster in Zürich und wurde zuletzt erschossen, als er im hohen Norden eine Festung belagerte, wo sein Leib bis heutigen Tags nebst einigen andern Megatherien seines Gefolges gefroren aufbewahrt wird.

Nach dem Tode dieses großen Aufklärers sind die Griechen sogleich von den Türken eingenommen und nach Konstantinopel in die ägyptische Dienstbarkeit geführt worden. Seine Tochter aber, Maria Theresia, wurde eine mächtige Kaiserin in Oesterreich, welche ihre Thronreden auf Lateinisch hielt.

Die fernere Entwicklung der griechischen Demokratie wird einer spätern Vorlesung vorbehalten.

Wie die Wirthe ihren Most trothen.



Obchon die Weinlese für gewöhnliche Bürger noch nicht begonnen hat, so sind die Torfeln der H. Gastwirthe von Norschach bis Basel schon seit Wochen in Bewegung. Der Ertrag, besonders der edlern Sorten, fällt zur Zufriedenheit aus.

F e u i l l e t o n .

Codesanzeige.

Dienstag den 1. September ging in ein besseres Jenseits hinüber der wackere Patriot

Arnold Winkelried Dürsteler.

Nachdem derselbe vom schweizerischen Sängersfest in Solothurn kommend die eidgenössische Schützenfahne an das deutsche Bundesschießen nach Wien begleitet, besuchte er das Jubiläum des Jofingervereins, reiste von da an die naturforschende Gesellschaft nach Einsiedeln, ließ dann das Vaterland hoch leben am Turnfest in Bellinzona und am Offiziersfest in Zug, von wo aus er mit dem Sitzzug sich an die Versammlung des schweizerischen Alpenklubs nach Bern begab. Er erlag den fast übermenschlichen Anstrengungen, als er sich eben durch eine saure Leber und einige marinirte Häringe zum Besuch der gemeinnützigen Gesellschaft in Aarau vorbereitete. Die vaterländische Erde sei ihm leicht.

Die trauernden Hinterlassenen.

Fataler Naturfehler.

Bettler: Mi liebe Herr! sind au so gut und gänd mer es Almuse.

Herr: Gähnd mer e weg, i giben euch nüt, ihr gänds doch numme für Schnaps.

Bettler: Nei gwüß nid Herr, i trinke gar kei Schnaps.

Herr: Was, i schmöcken echs ja a, daß er Brönz gha händ.

Bettler: Nei gwüß hani keis Brönz gha, aber wüßet er, i brönzele halt vo Natur us e chli.

Neueres aus Sursee.

31. August. Schweine waren viel auf dem Markt und die Preise hoch. Zwei Monate alte Springer galten gerne zu Napoleons....

(Gleiches Datum.) Am heutigen Markt herrschte eine entschiedene revisionsfreundliche Stimmung. Revision hoch!

(Landbote von Sursee Nr. 71.)

Beiträge zu einer Anthologie geistreicher Festinschriften.

(Rednerbühne des atheniensischen Kantonschießens.)

Ein Schütze, der nicht trinkt,
Ein Pulver, das nicht stinkt,
Ein Stutzer, der nicht kracht,
Der ist umsonst gemacht.

(Zu Brunnen am vorjährigen eidg. Schützenfest.)

Guten Morgen Eidgenossen,
Zwei Stund von hier wird geschossen.

Nachträgliches aus Döpsingen.

Am letzten Fest wurden alle anwesenden großen Geister extra gefeiert, unter andern der Ausrufer der löbl. Stadt, den man im Triumph auf den Schultern durch die Gassen trug. Zum Beweise, daß eine solche Ehre an keinen Unwürdigen verschwendet worden, that derselbe letzter Tage folgenden öffentlichen Ruf unter Glockenbegleitung:

„In der Kößlicheune ist zu haben
„schöns jungs Kuhfleisch von Herrn
„K. im Römerbad das Pfd. zu
„40 Rappen.“

Junge Eidgenossen, euch sei er ein Vorbild!

Appenzeller-Einfall.

Pfarrer: Kannst du mir wohl sagen, Seppetoni, welches das erste Sakrament ist?

Seppetoni: D'Gh'—"

Pfarrer: O nein, die Taufe; weist du denn das noch nicht!

Seppetoni: Jo, chast denn taufe, wenn d'no kån Gof (Kind) heßt?

Briefkasten. E. H. in G. Konnte für diese Nummer nicht von uns benützt werden. — Hans B. Haben Sie eigentlich einen Begriff davon, was ein Vers ist? Abgesehen von den Regeln der Metrik reimen Sie „Adler“ auf „Hinterlader“, auf „Lieder“ „Gebieder“ (!) und auf „gibt“ „strickt“. Das ist dann doch allzu ungenirt verfahren. — Y. à F. Il n'y a pas assez de sel. — Peterhänsi. Bon! — Köbbi. Entschuldigen Sie die Strudelei. *Abonné à B.* Je crois que le Chroniqueur a raison; voyez le dictionnaire de l'académie. — J. J. in B. Mit Vergnügen verwendet. — M. L. Schönen Dank. — Sch. + F. Benützt.